„Spitzenmanager haben einen viel leichteren Job als Spitzenpolitiker. Sie müssen bei ihrem Tun letztlich nur ein Ziel verfolgen: dafür zu sorgen, dass ihr Unternehmen Gewinn erwirtschaftet."

Bernhard Kuntz, *Darmstadt, zur mm-Titelgeschichte über Sabine Christiansen (mm 11/2003)*

Preis für Promi-Unterhaltung

Sabine Christiansen: *Premiummarke im TV-Geschäft (mm 11/2003)*

Ich habe die Sendung anfangs mit Interesse verfolgt. Das hat sich dann aber mit der Zeit und gerade im letzten Jahr immer mehr geändert. Dauernd die gleichen oder ähnliche Köpfe mit denselben Statements, das langweilt und ist wenig besser als andere dieser „Politrede"-Runden. Von großem Biss kann da nicht die Rede sein.

Was den Gebührenzahler ärgert, ist der Preis, der gezahlt wird für Promi-Unterhaltung. Markenartikler hin oder her, für mich hat die Sendung ihren Reiz lange verloren.

Christoph Brennecke, *per E-Mail*

Es mag ja sein, dass Sabine Christiansen eine Marke ist, aber eine langweilige. Das einzig Positive: Sie sorgt dafür, dass ich sonntags stets früh im Bett verschwinde. Unter anderem, weil die Diskussionen in ihren Sendungen meist sehr unstrukturiert verlaufen und nur selten konsequent nachgefragt wird. Außerdem nervt die Dauerpräsenz von Talkgästen wie Hans-Olaf Henkel, dessen Gedanken sich auf einem Leibnitz-Keks zusammenfassen lassen: Sozialleistungen kürzen, Arbeitnehmerrechte schmälern, Steuern für Spitzenverdiener senken. Und ewig dieses Klagen über das Versagen der Politik, statt auch mal die Kompetenz der Unternehmensführer zu hinterfragen.

Spitzenmanager haben einen viel leichteren Job als Spitzenpolitiker. Sie müssen bei ihrem Tun letztlich nur ein Ziel verfolgen: dafür sorgen, dass ihr Unternehmen Gewinn erwirtschaftet. Die Politik hingegen muss zahlreiche sich widersprechende Ziele unter einen Hut bringen.

Zudem kann jeder Topmanager, überspitzt formuliert, sagen: „So wird's gemacht. Und wer nicht spurt, wird gefeuert." Schröder & Co. dagegen müssen all ihre Ideen öffentlich rechtfertigen und jede Entscheidung mit zahllosen Gremien, Fraktionen, Interessenverbänden und -gruppen abstimmen, damit sie überhaupt die nötigen Mehrheiten finden. Deshalb habe ich vor Spitzenpolitikern – gleich, welcher Partei – bei aller Kritik weit mehr Respekt als vor Spitzenmanagern.

Bernhard Kuntz, *Darmstadt*

Gewinne im Keller

Lebensversicherer: *Steuergeschenk für die Branche (mm 11/2003)*

Überbezahlte Vorstände, die in der Vergangenheit bewiesen haben, dass sie nicht in der Lage sind, eine vernünftige Risikokontrolle zu betreiben, und damit die Gewinne ihrer Versicherungskunden in den Keller getrieben haben, können das nun mithilfe des Steuerzahlers retuschieren.

Als weiteres Finanz-Hilfsinstrument nennen Sie die Auffanggesellschaft Protektor. Hier sollen Lebensversicherungskunden landen, deren Lebensversicherungsvorstände unter Beweis gestellt haben, dass sie nicht gut mit Geld umgehen können. Bezahlt wird Protektor jedoch aus dem Deckungskapital des Kunden und nicht aus dem Geldbeutel der Vorstände beziehungsweise der Versicherungsgesellschaften-Aktionäre.

Wie soll das Vertrauen in die deutsche Altersvorsorge-Industrie gewonnen werden, wenn am Schluss für Unfähigkeiten stets der Unschuldige bezahlen muss? Wann endlich kommt die gesetzliche Pflicht auch für die Versicherungsvorstände, für sich eine Vertrauensschaden-Haftpflichtversicherung abzuschließen, so wie es in der freien Wirtschaft überall gefordert ist?

Werner Jung, *Merklingen*

Auf den Barrikaden

Osteuropa: *Welche Länder die besten Chancen für Investoren bieten (mm 11/2003)*

Denken Sie wirklich, das Experiment der Ausnutzung geht langfristig gut, ohne bald die betroffenen Menschen auf die Barrikaden zu treiben? Die respektlose Ausnutzung der Niedriglohnländer muss zwangsweise zu einer Anpassung unseres bestehenden Lohnniveaus an das geringere zur Folge haben.

Alexander Kränkl, *Wien*